(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 204 Sonnabend, den 31. August 1901

Rußland und Frankreich.

Die bevorstehende Reise des Zaren nach Frankreich zur Theilnahme an den französischen Herbstmanövern giebt der russischen Presse Anlaß, die wirthschaftlichen Beziehungen Rußlands und Frankreichs in nähere Erörterung zu stellen. Wenn auch diese Ausführungen fast durchgehends von einem gewissen Wohlwollen für den französischen Protégé getragen sind, so lassen sie doch nichtsdestoweniger über den kaum nennenswerthen Umfang des russisch-französischen Handelsverkehrs und über die Gründe dieser Erscheinung keinen Zweifel übrig. In der That beträgt die Ausfuhr Frankreichs nach Rußland nicht mehr als 2 vCt. des gesammten auswärtigen Handels dieses Landes. Es ist also wohl berechtigt, wenn hin und wieder in der französischen Presse der Verwunderung Ausdruck gegeben wird, daß die seit langem bestehenden engen politischen Beziehungen beider Länder noch immer nicht zu einer Steigerung des wirthschaftlichen Verkehrs geführt haben. Diesmal ist man nun an der Newa die Antwort nicht schuldig geblieben und hat ohne Rücksicht auf die persönlichen Empfindungen der französischen Freunde die Gründe für den unerfreulichen Stand der Handelsbeziehungen offen dargelegt. Es ist das in erster Reihe die Minderwerthigkeit der französischen Waaren gegenüber den englischen und den deutschen Fabrikaten. Natürlich wird diese Erklärung so gut wie die Vorschläge zur Abstellung des gegenwärtigen Zustandes, welche auf die Einrichtung eines direkten Seeverkehrs zwischen den nördlichen und zwischen den südlichen Häfen beider Länder hinauslaufen, von den Franzosen mit Eifer aufgegriffen und der allgemeinen Beachtung empfohlen, die aber nun schon länger als anderthalb Jahrzehnte andauernde Stagnation in den russisch-französischen Handelsbeziehungen zeigt zur Genüge, daß Rußland keineswegs gesonnen ist, die politische Entente mit Frankreich auf das wirthschaftliche Gebiet auszudehnen und, dem diensteifrigen Verbündeten zu Gefallen, sich Opfer aufzuerlegen, die es im Handelsverkehr mit weniger als offiziell befreundeten, aber wirthschaftlich leistungsfähigeren Staaten ersparen kann.

Aus der Provinz.

* **Aus dem Kreise Marienwerder,** 29. August. Eine theure Hühnerjagd dürfte diejenige sein, welche die Besitzer Fr. und A. in Gr. G. am vorigen Sonntage machten. Dieselben waren an dem Tage auf ihrem Jagdterrain thätig und beschossen gemeinsam ein Volk Hühner. Leider fiel kein Huhn, dagegen sank das in der Nähe stehende Pferd des Besitzers Sch. tödtlich getroffen zur Erde. Das Pferd ist bereits mit 300 Mark abgeschätzt worden.

* **Danzig,** 29. August. Die Aufstellung der Truppen bei der Kaiserparade am 16. September erfolgt in zwei Treffen, die sich auf dem Exerzierplatz von Neuschottland bis nach Oliva hinziehen. Im ersten Treffen stehen die Fußtruppen, im zweiten die berittenen Truppen. Im ersten Treffen steht auf dem rechten Flügel zunächst das Infanterie-Regiment Nr. 14, daran schließen sich die Infanterie-Regimenter Nr. 141, 21, 61, 5, 128, 18, 44, 152, 6, 46, 175, 176, das Jäger-Bataillon Nr. 2, die diesem zugehörige Maschinengewehr-Abtheilung, die Unteroffizierschule Marienwerder, die Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und 15, das Pionier-Bataillon Nr. 17 und die Telegraphen-Kompagnie, zusammen 45 Bataillone und weitere Einzelkompagnien. Im zweiten Treffen steht auf dem rechten Flügel zunächst die Eskadron Jäger zu Pferde und das 1. und 2. Leibhusaren-Regiment, daran schließen sich das Kürassier-Regiment Nr. 5, das Ulanen-Regiment Nr. 4, das Husaren-Regiment Nr. 5, das Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 35, 71, 36, 72 und 17 und das Train-Bataillon Nr. 17, zusammen 31 Schwadronen Kavallerie, 32 Batterien Artillerie und 3 Kompagnien Train. — Zu den industriellen Verhandlungen, die im Beisein des Oberpräsidenten von Goßler in voriger Woche in Berlin stattfanden und die Sanierung der finanziellen Lage der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke in Danzig betrafen, wird von zuverlässig unterrichteter Seite mitgetheilt, daß nunmehr mit vollster Sicherheit eine endgiltige Ordnung der Verhältnisse unmittelbar bevorsteht, durch die der weitere Betrieb der Werke und die Fertigstellung der Neubauten, an denen übrigens die Arbeit nie völlig geruht hat, wenn auch auf etwas veränderter Grundlage sicher gestellt wird. Die Seehandlung in Berlin hat sich unter gewissen Bedingungen bereit erklärt, über eine Million Mark herzugeben; ferner wollen die Danziger Privatbank mit etwa 250 000 Mark, die Stadt Danzig mit einer annähernd gleichen Summe helfend eintreten und schließlich ist auch noch von einer vierten Stelle eine namhafte finanzielle Unterstützung zugesagt. Alle diese Punkte sind in Form einer kurzgefaßten Denkschrift formulirt und den betheiligten Instituten etc. zugegangen. Eine engere Konferenz, die sich nochmals mit der ganzen Angelegenheit befassen wird, findet unter Zuziehung der Hauptinteressenten am Sonnabend unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Goßler auf dem Oberpräsidium in Danzig statt. Auch die Danziger Stadtverordneten-Versammlung wird sich mit der Sache demnächst zu beschäftigen haben.

* **Posen,** 28. August. Das hiesige Schöffengericht entschied heute dahin, daß der hiesige polnische Turnverein „Sokol" ein politischer Verein und deshalb auch verpflichtet sei, von allen Veränderungen in den Vereinsverhältnissen der Polizei Mittheilung zu machen. Im Mai d. J. wurden sieben Vorstandsmitglieder des Sokolvereins mit Polizeimandaten in Höhe von 15 Mark belegt, weil sie es unterlassen hatten, 17 neuzutretende Mitglieder des Vereins bei der Polizei anzumelden. Gegen diese Polizeimandate erhoben die Vorstandsmitglieder Einspruch, und heute befaßte sich damit das Schöffengericht. Die von der Polizei bemessene Strafe wurde jedoch mit Rücksicht auf das grobe Verschulden der Angeklagten für zu niedrig erachtet und zwei Vorstandsmitglieder zu je 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.



Der Tafelaufsatz für König Eduard von England,
entworfen von Kaiser Wilhelm II.

Der König von England hat bekanntlich kürzlich von Homburg aus einen Abstecher nach Wilhelmshöhe gemacht und dort mehrere Stunden als Gast bei unserem Kaiserpaar verweilt. Anläßlich seiner Anwesenheit fand ein Essen statt, bei dem die Tafel mit dem kunstvollen, dem König zum Geschenk gemachten und von uns schon einmal ausführlich beschriebenen Aufsatz geschmückt war. Den Entwurf dazu hat der Kaiser selbst angefertigt, ausgeführt wurde er von dem Lehrer an der königlichen Kunstgewerbeschule zu Berlin, Otto Rohloff. Das Haupt und Mittelstück bildet ein bowlenartiger Aufsatz von 1 Meter Höhe und 90 Centimeter im Durchmesser an theilweise vergoldetem Silber. Darum läuft ein von Lorbeerkränzen eingefaßtes Band mit der Inschrift: Emperor William II. To King Edward VII. Löwenköpfe mit Ringen in den Mäulern bilden die Griffe. An diesen Aufsatz schließen sich über die Tafel verstreut dreißig Blumenkörbe in der Form kleiner Balustraden aus vergoldeter durchbrochener Bronze, Rohloff hat mit diesem Tafelaufsatz ein vollendetes Kunstwerk geschaffen.

Fische als Musiker.

Von Dr. Rudolf Figulus.

(Nachdruck verboten).

Das Geschlecht der Fische, der schwimmgewandten Bewohner der wäßrigen Tiefe, erregt unser Interesse am meistens nur in zweierlei Beziehungen, nämlich erstens und hauptsächlich in kulinarischer Hinsicht, wenn diese Wasserthiere in delikater Zubereitung als jeder Zeit gern gegessenes, leckeres Gericht auf der Tafel erscheinen, oder vom ästhetischen Standpunkte, wenn wir, am krystallklaren Bache stehend, uns an den leichten und graziösen Bewegungen freuen, welche diese Wasserkünstler mit einer Eleganz und Präzision ausführen, die den Neid jedes Schiffsbauingenieurs zu erregen geeignet sind. Was darüber hinausgeht, ist fast ausschließlich nur dem Angler oder Aquarienbesitzer und dem gelehrten Forscher bekannt, welche sich mit liebevollem Blick in die Lebensgewohnheiten und Fähigkeiten dieser Thiere vertiefen, und daher kommt es auch, daß sich über das Leben und Treiben derselben vielfach Ansichten eingebürgert haben, die als unumstößliche Wahrheit gelten, dabei aber doch grundfalsch sind.

Hierher gehört auch der weitverbreitete Glaube, daß die Fische stumm sind; ja man hat ihnen sogar die Fähigkeit, zu hören abstreiten wollen, obgleich jeder, der den Angelsport treibt, sehr gut weiß, daß sie ein recht scharfes Gehör besitzen und manche Forelle, welche der Fischende schon als seinen sicheren Besitz betrachtete, dem verhängnißvollen Angelhaken entronnen ist, weil der Angler im entscheidenden Momente einen Hustenstoß nicht unterdrücken konnte.

Wenn man als stumm alle diejenigen Thiere bezeichnen will, welche keinen Töne erzeugenden Apparat in Form eines Kehlkopfes besitzen, wie er sich bei den Säugethieren und Vögeln findet, wo die Stimmbänder durch die Athmungsluft der Lungen zum Schwingen gebracht werden, dann hat allerdings die Volksmeinung Recht; denn von diesen Organen finden wir im anatomischen Bau der Fische nichts. Dann müßten wir aber auch eine große Zahl anderer Thiere, besonders aus der Klasse der Insekten als stumm bezeichnen, die zwar weder Luftröhre noch Kehlkopf besitzen, dabei aber doch einen recht erheblichen Lärm aufführen, den wir nach seinem Charakter und Zweck als beabsichtigte Musik auffassen müssen. Wenn wir an einem schönen Sommerabend über Land wandern, werden wir alsbald irgendwo einen langanhaltenden, stark vibrirenden Ton von bestimmter Höhe vernehmen, und wenn wir uns vorsichtig dem Ausgangsorte desselben nähern, werden wir schließlich eine vor ihrem Erdloche hockende Maulwurfsgrille gewahren, welche emsig damit beschäftigt ist, zwei mit spitzen Höckern besetzte Leisten ihrer Flügeldecken aneinander zu reiben und so ihr allerdings eintöniges Liedlein in die heitere, stille Abendluft zu zeigen.

Derartige Violinisten giebt es nun auch unter den Fischen, und es rekrutiren sich aus ihnen auch Trommler und Bläser, sodaß man ein ganzes Orchester zusammenstellen könnte.

Am bekanntesten ist in dieser Hinsicht die überall in Europa in Flüssen und Seeen, in Teichen und Abzugsgräben mit schlammigem Grunde massenhaft vorkommende Schmerle, auch Schlammbeißer, Wetterfisch, Bisgurre oder Moorgrundel genannt, die das Landvolk fast überall als Wetterpropheten ansieht, weil er beim Nahen von Gewittern in lebhafteste Unruhe geräth. Dieser eigenthümliche Fisch, welchem bei seiner schlangenähnlichen Körperbeschaffenheit niemand ansieht, daß er entwicklungsgeschichtlich zur Familie der Cypriniden oder Karpfen gehört, nähert sich in mancher Beziehung schon den Amphibien. Er athmet nämlich nicht mit Kiemen, sondern mit der ganzen Oberfläche seines Darmes und vermag dank dieser Eigenschaft außerordentlich lange außerhalb des Wassers zu leben. Die Ausathmungsluft, welche in kleineren Partien stoßweise den Darm verläßt, erzeugt nun ein eigenthümliches kollerndes gurgelndes Geräusch, welches namentlich dann unerkennbar ist, wenn sich einige Schlammbeißer zusammen in einem engen Wasserbehälter befinden. Versuchen wir es aber einmal, einen derselben mit der Hand zu greifen und herauszunehmen, so wird der Unkundige wahrscheinlich meistens den Fisch erschrocken fallen lassen, da derselbe sofort ein deutlich vernehmliches Pfeifen oder Quitschen ertönen läßt, welches in diesem Momente augenscheinlich die Stelle eines Angstrufes vertritt, aber auch sonst oft vernehmbar ist, wenn die Thiere mit einander spielen und sich jagen.

Unsere beliebtesten Tafelfische wie Schleien, Karpfen, Aale, Lachse und Welse bringen es, wenn sie sich in Angst und Unruhe befinden, in der Regel nicht mehr als zu einem schwer mit einem anderen bekannten Geräusch vergleichbaren Knurren oder Glucksen. Nur ein Vertreter aus der Familie der Welse besitzt eine besondere Vorrichtung, welche allerdings höchst geeignet ist, diesen großen Herrn unter den Süßwasserfischen gehörig zu Wort kommen zu lassen. Unterhalb des Kopfes befindet sich nämlich bei ihm ein in einem Gelenk leicht beweglicher Knochen, der beiderseits mit sägenartigen Zähnen besetzt ist und sich zwischen zwei Knochenplatten bewegt, welche Riefelungen wie eine Feile haben. Durch das Hin- und Hergleiten des gezähnten Knochen über diese Unebenheiten entsteht ein Geräusch, welches demjenigen einer riesenhaften Kinderknarre nicht unähnlich ist, wobei die dicht darunter befindliche Schwimmblase des zwei bis drei Meter langen Thieres als Resonator in Mitschwingungen geräth und der Ton derart verstärkt, daß er auf weitere Strecken hin hörbar ist.

Diese Schwimmblase ist überhaupt dasjenige Organ, welches bei der Tonerzeugung von Fischen die bedeutendste Rolle spielt. In der Schwimmblase vieler Fische findet ein lebhafter Gaswechsel statt, und da die Schwimmblase obendrein immer, wenn die Fischgattung überhaupt eine solche besitzt, zugleich als statischer Apparat dient, um durch Kompression und Erweiterung der in ihr enthaltenen Luft mittelst Muskelzuges dem Fische das anstrengungslose Steigen und Sinken im Wasser zu ermöglichen, so besitzt dieselbe verschiedene häutige Scheidewände und Nebenkammern und Anhängsel, die durch enge Oeffnungen mit einander verbunden sind und in welche Luft hineingepreßt oder aus welchen dieselbe hervorgeholt wird. Dabei aber gerathen die elastischen Membranen der Schwimmblase in Schwingungen und erzeugen trommelartige Geräusche.

Solche trommelnden Fische sind ganz besonders im indischen Ozean häufig, wo die Fischer, die ihnen nachstellen, ihr Ohr auf den Boden des Kahnes zu legen pflegen, wobei der Fisch, auch wenn er pianissimo trommelt, sich durch diese Töne doch verräth, selbst wenn er 15—20 Meter unter der Wasseroberfläche dahingleitet. Bei vielen Fischen kombiniren sich aber wie bei der oben erwähnten Welsart die Töne der Schwimmblase mit den auf besonderen Musikorganen erzeugten. Die originellsten dieser Musikanten, welche zwei Instrumente zu gleicher Zeit spielen, wie ein Harfenist, der gleichzeitig eine Mundharmonika bläst, finden sich unter der Sippe der Hornfische, und Kofferfische, Thiergestalten, welche durch ihre monströsen Formen gewiß schon jedem Besucher der Naturalienkabinette aufgefallen sind. Sie besitzen nämlich einen mit zahlreichen Unebenheiten versehenen, mit dem Schlüsselbein gelenkig verbundenen Knochen, welchen sie beliebig auf dem Schlüsselbein hin- und hergleiten lassen können, wobei ein knarrender, kratzender Ton entsteht, der von den Trommellauten der Schwimmblase akkompagnirt wird.

Fast durchweg erfreuen sich der Fähigkeit, Töne hervorzubringen, die Vertreter der Familie der Umberfisische (Sciaenidae). Diese Thiere, welche unseren Barschen ähneln, aber meistens viel größer sind als diese und zum Theile eine Länge von 2 bis 3 Metern erreichen, haben eine außerordentlich große, dickwandige und weitverzweigte Schwimmblase, deren Erschütterung ein trommelartiges Geräusch hervorbringt und wenn viele bei einander sind, einen Lärm macht, wie eine in weiter Entfernung brüllende Rinderheerde. Mit Recht macht Staby darauf aufmerksam, daß diese Fische namentlich an denjenigen Küsten Italiens häufig sind, wo sich die antike Sage von den Sirenen erhalten hat, und daß der ganze Mythus vermuthlich dem Concerte dieser Fische seine Entstehung verdankt.

Der beste Musikant unter ihnen ist der in allen wärmeren Meeren, besonders aber in den westlichen Theilen des atlantischen Ozeans heimische Trommler (Pogonias chromis), dessen Ton mit demjenigen einer Orgel verglichen wird. Alexander von Humboldt berichtet von ihm, daß auf seiner südamerikanischen Reise wegen des orgelartigen Trommelns dieser Fische einst unter der Mannschaft seines Schiffes eine förmliche Panik ausbrach, welche um so größer wurde, als der bei der Besatzung in hohem Ansehen stehende Forscher, der die Ursache des Geräusches damals noch nicht kannte, keine stichhaltige Erklärung geben konnte. Aehnliche Beobachtungen sind in neuerer Zeit namentlich von englischen und deutschen Seeoffizieren und Forschern häufig in asiatischen Gewässern gemacht worden, wo den Eingeborenen die Ursache der Töne übrigens sehr gut bekannt ist.

Offenbar dient die Musik der Fische ganz ebenso wie bei den Vögeln dazu, um die Geschlechter einander näher zu bringen. Wenigstens existiren dafür sprechende Beobachtungen, daß laichbereite Fischweibchen aus ihren Verstecken hervorkommen, sobald ein Männchen ihrer Art den Lockruf ertönen ließ. Nebenher mag vielleicht auch noch der Zweck, vor gemeinsamen Feinden zu warnen, zum Ausdruck kommen, aber meistens sind diese Töne der Ausdruck eines allgemeinen oder sexuellen Wohlbehagens. Die Allmacht der Liebe treibt also hier ebenso wie in dem vom Vogelsang belebten Haine die Geschöpfe dazu, sich gegenseitig durch Vermittelung von Tönen Kunde zu geben, und es entbehrt nicht des poetischen Reizes, sich vorzustellen, daß auch in dem farbenprächtigen Korallenwalde der schweigsamen Meeresfluth die Liebessehnsucht von Individuum zu Individuum auf Tonwellen hinübervibrirt, die diesen vielleicht ebenso wohllautend erklingen mögen, wie uns das sehnsuchtsvolle Lied der Nachtigall.

Vermischtes.

Eine große Spielergesellschaft ist in einem Hotel zu Baden-Baden von der Polizei überrascht worden. 20 Personen wurden verhaftet, zumeist Berliner Buchmacher und Glücksspieler.

Durchgebrannt mit Hinterlassung vieler Schulden ist der 25 Jahre alte Berliner Bankier Heinrich Weltgen mit seiner Geliebten. Ein anderer Berliner Bankgeschäftsinhaber, Siegfried Landsberg, hat sich bekanntlich erschossen. Der Selbstmord wird in Zusammenhang gebracht mit den allgemein ungünstigen Verhältnissen auf dem Geldmarkt. Personen, die dem L. näher standen, nehmen an, daß hauptsächlich ein schweres inneres Leiden ihn zu dem Selbstmord getrieben hat.

Der Sohn des amerikanischen Petroleumkönigs, John Rockefeller, hat sich mit der Tochter des Senators Aldrich in New-York verlobt. Da der junge Rockefeller die meisten Millionen seines Vaters erben wird, wird er einst jedenfalls einer der reichsten Menschen der Welt werden. Wie reich der alte R. ist, kann Niemand genau sagen, aber man schätzt sein Vermögen auf Milliarden. Sein jährliches Einkommen beträgt ungefähr 80 Millionen M. und durch die ungeheure Ausdehnung seiner Unternehmungen wächst das Kapital jährlich um viele Millionen.

Durch sein Serum gerettet wurde dieser Tage der bekannte französische Arzt Dr. Calmette, Leiter des Pasteur-Instituts in Lille. Während er in seinem Labaratorium Schlangengift sammelte, wurde er von einer Giftschlange am Finger gebissen. Da derartige Bisse gewöhnlich schon nach kurzer Zeit tödtlich wirken, beeilte man sich, dem Arzte eine starke Dosis des Serums gegen Schlangengift, daß er selbst entdeckt hat, einzuspritzen. Der Biß verursachte in Folge dessen nur eine ungefährliche Anschwellung der Hand und des Handgelenks und ein sehr heftiges Fieber, das Dr. Calmette bereits überwunden hat.

Selbstmord einer Wiener Börsenspekulantin. Großes Aufsehen erregte in Wien der Selbstmord einer als Börsenspekulantin in den betreffenden Kreisen sehr wohlbekannten Dame, der 51 jährigen Jenny Lackenbacher. Die Selbstmörderin war unverheirathet; sie entstammte einer sehr angesehenen und sehr reichen Wiener Familie und war in ihrer Jugend eine Schönheit ersten Ranges. Vor etwa zwanzig Jahren fing sie an, an der Börse zu spekuliren. Im Laufe der Jahre verlor sie den größten Theil ihres Vermögens, so daß sie genöthigt war, ihre Wohnung aufzugeben und im vierten Stockwerk eines Hotels ein Zimmer zu miethen. In der letzten Zeit sank sie bis zur Verbrecherin, und sie stürzte sich aus dem Fenster ihres Zimmers auf die Straße im Augenblicke, da eben zwei Geheimpolizisten bei ihr eintraten, um sie zu verhaften. Tags vorher war Fräulein Lackenbacher in der Pfandleihe Weiß in der Währinger Straße erschienen und hatte dort ein Paar überaus werthvolle Brillantboutons zur Beleihung angeboten. Unter dem Vorwande, den Schmuck vor dem Vertauschen zu sichern, versiegelte sie das Etui und nahm dabei die Boutons aus dem Etui heraus. Der Beamte aber, dem sie das leere Etui übergab, hatte ihre Manipulation bemerkt und stellte sie zur Rede. Die Betrügerin entfloh; doch ermittelte die Polizei ihre Identität. Der weiteren Verantwortung entzog sich die Herabgekommene durch Selbstmord. Die Nachricht von ihrem Tode hatte zur Folge, daß noch zwei Anzeigen einliefen. In einem Falle war ihr der Betrug mit dem Etui geglückt und sie hatte für ein leeres Etui 2000 Kronen Pfanddarlehen erhalten. Im anderen Falle hatte sie einer arglosen Frau 34 000 Kronen zur „nutzbringenden Anlage" herausgelockt und das Geld in Spekulationen verloren.

Das abnorme Gehörn. Folgendes kleine Geschichtchen, das in Wirklichkeit passiert ist, verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Der Forstaufseher Sch. in M. erlegte einen Rehbock mit abnormem Gehörn. Die eine Stange war durch irgend einen Zufall gebrochen und im rechten Winkel wieder angewachsen. Da das Gehörn im übrigen recht brav war, hätte es in der Sammlung des glücklichen Schützen einen hervorragenden Platz eingenommen. Zu diesem Zwecke gab Sch. mit mehreren anderen Gehörnen das Kabinettstück dem biederen Dorfschreinermeister zum Aufsetzen auf Platten. Nach einigen Tagen erscheint der brave Meister mit den Gehörnen und der Rechnung in der Hand. Sch. vermißte sofort seine Seltenheit und fragte: „Ja, wo ist denn das abnorme Gehörn?" — „Wat, abnorme Gehörn?" — „Na, das krummgebogene!" — „Nich wohr? dat is mich gut gelunge, daß Sie selbst's nich mehr rausfinne könne." — „Schwernot! Was denn?" — „Na, dat sah zu schampierlich aus, ich hab das Horn im Knick abgesägt und hübsch grad verzuppt und eingeleimt, mer sieht gar nix, die Fuge sün mit Kitt verschmiert! Ich hab's auch billig berechnet — nor 'ne Mark!" — Soviel kann noch verrathen werden: der Meister bekam keine Mark dafür, setzt aber auch für den Sch. keine Gehörne mehr auf!

Für die Redaction verantwortlich **Karl Frank** in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 29. August 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 777—788 Gr. 170 bis 172 Mk.
inländisch roth 734—783 Gr. 140—155 M. bez.
transito hochbunt und weiß 766 Gr. 135 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 762 Gr. 134 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656—715 Gr. 120—138 Mk.
inländische kleine 674 Gr. 122 bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 103 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
125 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 125—133 Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 226 M. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 254 Mk.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
4,15 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,15—4,25 Mk.
Roggen- 4,45 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 29. August 1901.

Weizen 168—174 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 140—146 Mk. feinst. über Noti

Gerste nach Qualität 118—124 Mk.
gute Brauwaare 130—135 M. nominell.

Futtererbsen nom. bis 120—135 Mk.

Kocherbsen 180 Mark.

Hafer 140—145 Mk.,
neuer 125—135 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Freitag, 30. August.

Der Markt war gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	16	—	17	—
Roggen	„	14	50	14	80
Gerste	„	11	50	12	50
Hafer	„	11	50	12	80
Stroh (Richt-)	„	10	—	—	—
Heu	„	9	—	10	—
Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	50	1	80
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	30
„ (Bauchfl.)	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	1	80	2	—
Schleie	„	—	80	1	—
Hechte	„	—	80	1	—
Barbine	„	—	60	—	80
Bressen	„	—	6[illegible]	—	80
Barsche	„	—	70	—	80
Karauschen	„	—	80	1	—
Weißfische	„	—	20	—	30
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	2	50	4	50
Enten	Paar	2	40	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
„ junge	Paar	—	80	1	40
Tauben	„	—	50	—	60
Butter	1 Kilo	1	50	2	60
Eier	Schock	2	20	3	—
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	„	—	20	—	—
Spiritus	„	1	30	—	—
„ (denat.)	„	—	28	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 25—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 5—30 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 20—30 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 8—10 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 2 Stück 05 Pfg. Meerettig pro Stange 00—00 Pfg., Radieschen pro Bd. —05 Pfg., Gurken pro Mandel 0,20—0,60 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 10—15 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 15—20 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 10—30 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 10—15 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,40—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 75—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 8—10 Pfg., Krebse pro Schock 2,00—3,50 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.